



Begründet

anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäftsstelle oder den Ausgabestellen in Thorn, Woder und Pogorz 1,80 M., durch Boten post ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Tel. Nr. 1. Thornor Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thornor Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 M. Reklamen die Zeile zu 20 M. Anzeigen-Aufnahme für die abende erscheinende Nummer bis spätestens 3 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 283.

Dienstag, 4. Dezember

Zweites Blatt.

1906.

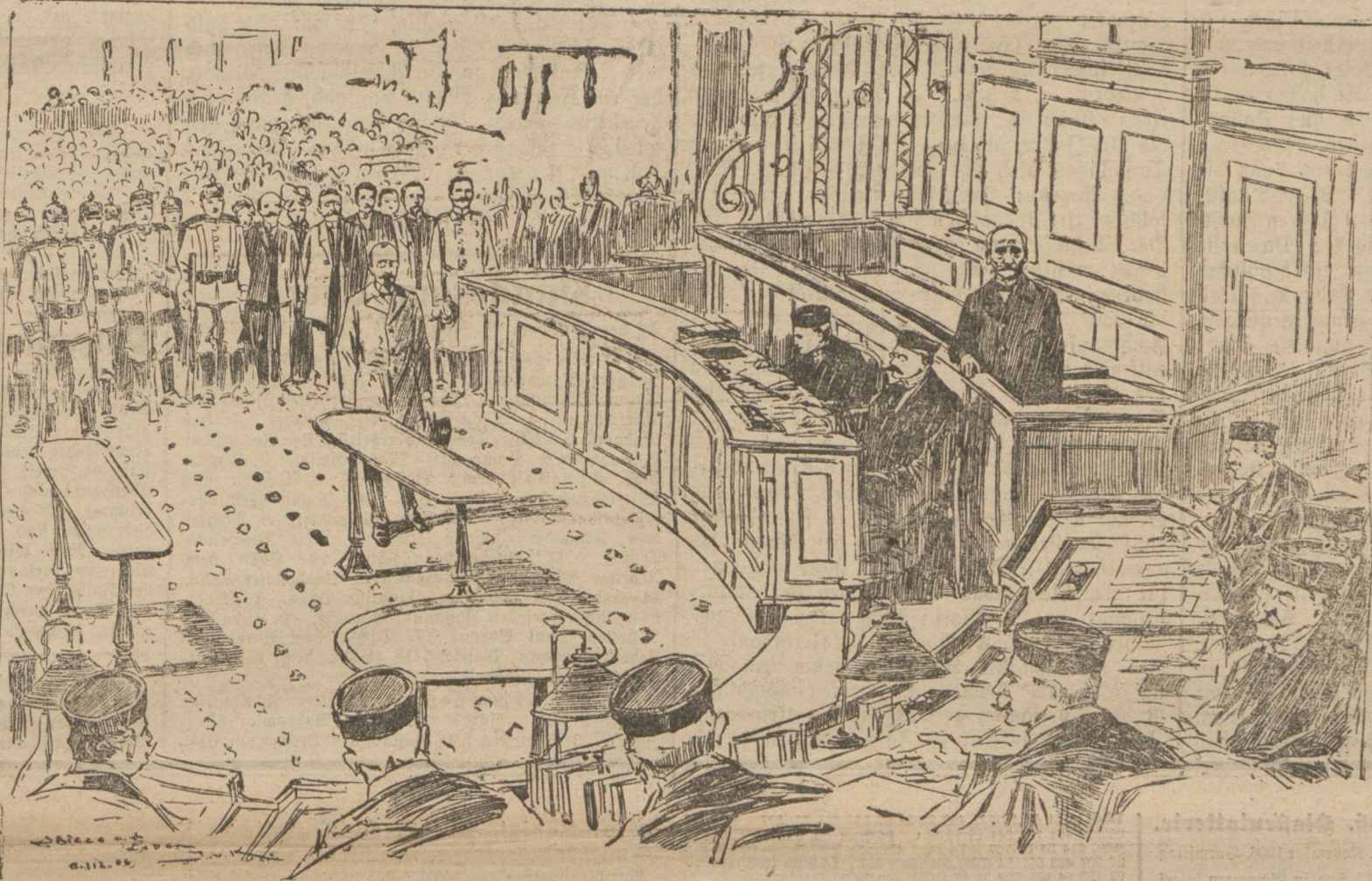
Der Schlußakt der Köpenicker Tragikomödie.

(Nachdruck verboten.)

S. u. U. Berlin, 1. Dezember.

Prolog.

„Ich habe nie daran ge zweifelt, daß eine große Sache mit Soldaten am leichtesten zu drehen ist!“ — Der dieses große Wort gefaßt, — gefaßt im doppelten Sinne des Wortes — seinen Häßern an jenem denkwürdigen 26. Oktober entgegenrief, Wilhelm Voigt, der Schuster, Zuchthäusler und Hauptmann a. D. (zum Dollachen, sagt der Berliner), sitzt heute auf der Anklagebank. — Er hat mit seinen Soldaten wirklich „eine große Sache“ gebreht. Das muß ihm der Reid lassen. Noch einmal war heute die Reichshauptstadt in den Bann dieses seltsamen Mannes geschlagen. An den Plakatsäulen grellfarbige Ankündigungen einer aus Anlaß des „Voigt-Prozesses“ erscheinenden Sensationsbrochüre, in den Straßenbahnen, die nach Moabit führen, kein Bespruch, in dem nicht der Name Voigt eine Rolle spielte und schließlich in Moabit selbst, jenem nordwestlichen nütternen Stadtteile Berlins, der die Kolossalbauten der drei Berliner Landgerichte beherbergt, ein Massendrang, wie ihn selbst dieser an Sensationen einigermaßen gewöhnte Bezirk noch nicht erlebt hat. — Wahrlich, Wilhelm Voigt konnte mit seinem Publikum, was die Masse anlangt, zufrieden sein. Aber auch die gesellschaftliche Qualität der Neugierigen, die sich im Gerichtsgebäude drängten, war tip-top. Wilhelm Voigt spielte heute vor einem Parterre von kommandierenden Generälen, — auch im doppelten Sinne des Wortes, vor den ersten Juristen Berlins, vor einem halben Hundert Pressvertretern und vor den elegantesten Damen Berlin — Damen diesmal nicht im doppelten Sinne des Wortes. Er hatte denn auch als einzigen Wunsch den nach einem reinen Stehkragen geäußert — Wilhelm Voigt weiß, was sich gehört und was er seinem Publikum schuldig ist. — Die Verhandlung gegen ihn fand in dem kürzlich eröffneten neuen Berliner Kriminalgerichtsgebäude statt. Das alte wird zur Zeit umgebaut, dieser alte rote Kasten, der in den letzten 15 Jahren den verehrten Vater der lex Heinke, einen Freiherrn v. Hammerstein, den Judenflinten Ahlwardt, die Spirittistin Anna Rothe, die Lockert-Pühow und Genossen, den Bankier Sternberg und noch so manche andere „Größe“ auf seinen Anklagebänken sah. Aber selbst die Gräfin Kwikcka kann sich nicht rühmen, daß ihrem Prozeß so viel Interesse entgegengebracht worden wäre wie dem von Wilhelm Voigt.



Unser Bild ist unter großen Schwierigkeiten an Ort und Stelle ausgenommen worden, es stellt den Moment da, wo Bürgermeister Langenhans von Köpenick bei der Feststellung der Anwesenheit der Zeugen unwillkürlich einige Schritte vortritt, als sein Name aufgerufen wird. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Diez gibt ihm durch eine Handbewegung zu verstehen, daß er nicht vorzutreten braucht. Wilhelm Voigt steht in der Anklagebank in seiner gewöhnlich bescheidenen Haltung, das Gesicht dem Richterisch zugewandt. Vor Voigt sitzen seine beiden Verteidiger Dr. Schwindt und Walter Bahn. Den Hintergrund füllen vor den Zuschauerreihen die Zeugen. Wir sehen die Söhne des Mars in voller Feldausrüstung so wie sie seinerzeit den Befehlen des Herrn Hauptmanns gefolgt sind, den Rentanten Wiltberg und die übrigen Beamten der Stadt Köpenick, welche bei der Verhaftung in Köpenick eine Rolle gespielt haben.

Er hat alle seine Vorgänger um viele Nasenlängen geschlagen. — Schon in den frühesten Morgenstunden war das Gerichtsgebäude überfüllt, Uniform und Zylinder bei den Herren, Gesellschaftsrobe und elegante Hüte bei den Damen — das war die Signatur des Zuschauererraums, der sich sofort nach dem Öffnen der Saaltüren im Nu gefüllt hatte. Nur 70 Glückliche hatten Einlaß gefunden, dann rückte ein Polizeiaufgebot unter Führung eines Polizeioffiziers heran und trieb das übrige nach Laufenden zählende Publikum ohne Erbarmen aus dem Tempel der Themis. Inzwischen war es möglich, eine Musterung des Zuschauererraums vorzunehmen. Da sah man den früheren Hamburger und Berliner Staatsanwalt, jetzigen Wirklichen Geheimen Kriegsrat Dr. jur. Roman vom Preussischen Kriegs-

ministerium, den aus dem großen Plöhsensee-Prozeß her bekannten Landgerichtsdirektor Dr. Oppermann, mehrere Generäle und Hauptleute vom Großen Generalstabe, den früheren Theaterdirektor und bekannten Schriftsteller Dr. Paul Lindau, Maximilian Harden, mehrere Parlamentarier, den Oberstaatsanwalt am Berliner Kammergericht Dr. Wachler u. a. m. Selbstverständlich ist auch der Presselisch überfüllt. Die Vertreter der deutschen Presse sind fast in der Minderzahl gegenüber den Kollegen aus Wien, Paris, London und den anderen großen Auslandsstädten. — Kurz nach 9 Uhr erdröhnt vor dem Sitzungszaal der Marschschritt der antüken Soldaten des 4. Garderegiments, die als Zeugen geladen sind und in feldmarschmäßiger Ausrüstung erschienen. Dann kamen nach und nach auch die Köpenicker und sonstigen geladenen Zeugen. Alles war bereit, das Spiel begann. . . .

Erster Akt.

Die Vernehmung des Angeklagten Pünktlich um 1/2 10 Uhr vormittags eröffnete der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Diez die Verhandlung. Als Anklagevertreter fungierte der Erste Staatsanwalt am Landgericht II Dr. Wagner persönlich. Am Verteidigungstische saßen die Rechtsanwälte Bahn und Dr. Schwindt. Sofort nach Eröffnung der Sitzung wurde der Angeklagte Voigt durch einen unterirdischen Gang aus dem Untersuchungsgewahrsam vorgeführt. Zu seiner Bewachung wurde in Ansehung seiner Hinfälligkeit nur ein Beamter verwandt. Voigt sieht bedeutend besser aus als ihn die in den Zeitungen erschienenen Bilder darstellten. Er trägt einen guten schwarzen Jacketanzug, Stehkragen und bunten Schlips. Voigt ist mittelgroß, er hält den weit vorpringenden Kopf gebeugt. Sein Haar ist fast weiß und von der Stirn bis zum Wirbel ganz ausgegangen. Auch der Schnurrbart ist fast weiß. Voigt begrüßte den Gerichtshof mit einer höflichen Verbeugung und sehte sich dann.

Es folgte der Aufruf der Zeugen. Als die sieben Grenadiere mit dem Gewehr in der Hand und dem Tornister auf dem Rücken in den Saal einmarschierten, brach eine wahre Lachsalve

los, die der Vorsitzende energisch rügte. Die braven Marsjöhne schienen diese Kundgebung des Publikums erwartet zu haben, denn sie nahmen sie mit ziemlichem Gleichmut auf. Bei ihrem Aufruf schlugen sie Mann für Mann stramm die Hacken zusammen und rufen mit Stentorstimme: Hier!, was wieder Heiterkeit erregte. Auch der Aufmarsch der Köpenicker Beamten, voran der Bürgermeister, wurde mit gebührender Heiterkeit aufgenommen, obwohl der Vorsitzende wiederholt energisch zur Ruhe mahnte. Ein Gendarm Koch, der ebenfalls als Zeuge geladen ist, war nicht erschienen, weil er zur Aufrechterhaltung der Ordnung im polnischen Schulkinderstreik nach der Provinz abkommandiert ist. Unter den weiteren Zeugen bemerkte man den Großherzog. Hofschuhmachermeister aus Wismar, bei dem Voigt bis zu seiner Ausweisung aus Mecklenburg in Arbeit stand, ferner den Zuchthausdirektor aus Raawitz, den Komplizen Voigt's von einem früheren Einbruch her und einen Zeugen aus Tilsit, der ebenfalls Voigt heißt, aber mit dem Angeklagten nicht verwandt ist. Der Vorsitzende hält den Zeugen vor, daß Voigt wegen unbefugten Tragens einer Uniform, Annahme eines öffentlichen Amtes, wegen Freiheitsberaubung, Betrug und schwerer Urkundenfälschung unter Anklage stehe. Er, der Vorsitzende, bitte alle Zeugen dringend, hier vor Gericht nur die reine Wahrheit zu sagen. Sie sollten sich nicht durch früher Gehörtes oder Gelesenes in ihren Aussagen beeinflussen lassen. „In diesem Saale hat die Sensation keinen Platz!“ Hierauf begann die Vernehmung des Angeklagten, die Voigt in äußerst geschickter Weise zu einem eindrucksvollen und wirkungsvollen Plaidoyer zu gestalten wußte. Er sprach mit ruhiger, etwas dumpfer Stimme in stark ostpreussischem Accent schon nach wenigen Minuten, als er seine Schicksale im Zuchthaus und später schilderte, wußte er das ganze Publikum durch seine klare, geschickte Darstellungsweise und anschauliche Erzählung seiner immerhin nicht uninteressanten Vergangenheit zu fesseln. Er schlug dabei den Ton eines Sonntagnachmittagspredigers an, bewegte leicht bald die rechte, bald die linke Hand und scheint an dem pastoralen

Befängnis und 1 Jahr Ehrverlust verurteilt worden. Dann folgte die Strafe wegen des Einbruchs in die Gerichtskasse zu Wongrowitz, wofür der Angeklagte vom Schwurgericht in Prenzlau am 13. April 1877 zu 10 Jahren Zuchthaus und 1500 Taler Geldstrafe, evtl. noch weitere 2 Jahre Zuchthaus, verurteilt wurde. Er sah die 12 Jahre ab und wurde dann am 5. Juli 1889 vom Landesgericht Posen unter dem falschen Namen Richard abermals zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Für die Führung des falschen Namens erhielt er später noch 1 Monat. Ebenfalls vom Landesgericht Posen wurde er schließlich im Februar 1891 zu 15 Jahren Zuchthaus wegen Rückfalldiebstahls und ferner zur Polizeiaufsicht verurteilt. Im Anschluß an diese Feststellungen bemerkte der Verteidiger Rechtsanwalt Bahn, daß er den Einwand der Unzuständigkeit des Gerichts geltend machen müsse, soweit es sich um die Anklage wegen Urkundenfälschung handle. Denn, wenn überhaupt eine Urkundenfälschung vorliege, so könne es sich nur um schwere Urkundenfälschung handeln, und diese gehöre vor das Schwurgericht. Der Verteidiger nimmt dabei Bezug auf die Unterschrift der Quittung, welche der Angeklagte nach Empfangnahme der Gelder der Köpenicker Stadtkasse dem Rentanten von Wiltberg gegenüber leistete. Zweifellos sei von Wiltberg damals nicht Privatperson, sondern Beamter gewesen, so daß keinesfalls Privatpersonenurkundenfälschung in Frage komme. Nach längerer Beratung verkündete das Gericht, daß es sich über diesen Antrag am Schluß der Sitzung nach Prüfung des Sachverhalts schlüssig machen werde. — Der Angeklagte erzählte dann, daß er in Tilsit die Stadtschule besuchte und später auf dem Gymnasium bis Tertia gekommen sei. Dann habe er das Schuhmacherhandwerk erlernt. Nachdem er seine ersten Vorstrafen erlitten habe, sei er von Tilsit über Königsberg und Stettin nach Berlin gewandert. — Vorf.: Sie sollen schon früh sich mit militärischen Dingen befaßt haben. — Angekl.: Ja, wir wohnten in Tilsit der Kaserne der litauischen Dragoner gegenüber und ich bin gewissermaßen auf dem Kasernenhofe aufgewachsen. Ich verstand da-

Bebaren einen großen Gefallen zu finden. Auf alle Fälle war es erstaunlich, wie dieser ein halbes Menschenalter hinter Zuchthausmauerninternierte Mann den Sitzungsaal nahezu drei Stunden hindurch mit seinen Erzählungen, die er in gutem, fließenden Deutsch vortrug, in atemloser Spannung zu erhalten wußte. Selbst der Vorsitzende, der zunächst anscheinend geglaubt hatte, mit dem Angeklagten leichtes Spiel zu haben, gab sich später dem allgemeinen Banne gefangen und hielt schließlich mit seinem Mitgefühl für das Mißgeschick Voigt's bei seinen Bemühungen um Wiedererlangung einer anständigen Existenz nicht zurück.

Voigt gibt zunächst an, daß er am 13. Februar 1849 in Tilsit geboren sei, mit Vornamen Wilhelm Friedrich heiße und evangelisch sei. Er sei Witwer und besitze vier Kinder, die sich jedoch mit Rücksicht auf seine langjährigen Zuchthausstrafen inzwischen gänzlich von ihm getrennt hatten. Er sei erstmalig vom Kreisgericht Tilsit am 12. Juni 1863 wegen Diebstahls zu 14 Tagen Gefängnis, dann von demselben Gericht ebenfalls wegen Diebstahls im Rückfalle zu 9 Monaten

215. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse. 22. Ziehungstag. 1. Dezember 1906. Vormittag. Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beige. (Ohne Gewähr. N. St.-M. f. B.) (Nachdruck verboten.)

148204 77 577 (1000) 93 745 (1000) 813 945 148270 375 485 94 584 709 876 981 147176 200 366 68 450 622 742 148454 536 47 820 30 977 149088 124 241 898

215. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse. 22. Ziehungstag. 1. Dezember 1906. Nachmittag. Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beige. (Ohne Gewähr. N. St.-M. f. B.) (Nachdruck verboten.)

(3000) 704 146057 194 217 69 92 (1000) 400 39 671 736 (3000) 896 147128 218 42 479 576 613 91 748 148305 21 119 224 75 387 (1000) 531 73 92 859 63 860 84 99 149152 228 (500) 370 513 55 (500) 65 815 86 91

MAGGI'S Pfg. = Fläschchen. bietet auch der bescheidensten Börse Gelegenheit, einen Versuch mit MAGGI'S altbewährter Würze zu machen. Man verlange ausdrücklich nur MAGGI'S Würze.

Zur Richtschnur! Lassen Sie sich doch künftig nicht mehr täuschen! Prägen Sie sich das äußere Bild des „echten Kathreiner“ fest ein - und es wird niemanden mehr gelingen, statt des gehaltreichen, kaffeearomatisch schmeckenden Kathreiners Malzkaffees, Ihnen eine minderwertige Nachahmung von fadeem Geschmack zu verkaufen. Sie sehen hier ein Original-Paket des echten Kathreiners Malzkaffees!

Mein Bäckerei-Grundstück, Gerberstraße 25, sowie ein kleines Grundstück, Schloßstraße 12, beabsichtige preiswert zu verkaufen. G. Immanns, Baugehäfft. Meine Restauration liegt gegen Sicherstellung, an einwandfreien Pächter, für 1000 Mark jährliche Pacht sofort zu übernehmen. F. Klatt. In meinem Hause Copernicusstraße 18 ist die erste Etage (5 heizbare Zimmer u. Zubehör) vom 1. 4. 07 zu vermieten. R. Steinicke. Ein Laden mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten. Hermann Dann. 1 Wohnung 3. Etage, 4 Zimmer und Zubehör, per 1. April 1907 zu vermieten. S. Baron. In meinem Hause Baderstraße 24 ist per 1. 4. 07 die I. Etage zu vermieten. S. Simonsohn. Gut möbl. Wohnung v. 1. 12. z. verm. Gerberstr. 8, part.

